

## **Träume können Wirklichkeit werden**

1.Advent 28. Nov. ,10

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
zur Wachsamkeit ruft uns der Innenminister in diesen  
Tagen.

Die Warnungen vor Anschlägen schneiden ein in die  
vorweihnachtliche Stimmung. Sie treffen hart die Gefühle  
von Harmonie und Beschaulichkeit, die unsere Kultur mit  
dieser Zeit verbindet, selbst unter Nichtglaubenden.

Dabei passen ungemütliche Mahnrufe, wachsam zu sein,  
sehr genau in den Advent. Auch Jesus mahnt uns im  
Evangelium zur Wachsamkeit.

In der Heiligen Schrift geht es aber darum, mitten im  
Getriebe der Welt Sensibilität zu entwickeln für Gottes  
Willen, für Korrektur und Läuterung des Lebens.

Die Zeichen der Zeit gilt es zu deuten, den Menschensohn  
im Gewirr der Welt zu erspähen. Wir werden wach und  
wachsam bleiben, um zu erkennen, was trägt, wenn jeder  
Halt zusammenbricht.

Die religiöse Frage ist von unseren weltlichen Fragen und  
Ängsten gar nicht weit weg.

Unserer Zivilisation ist allerdings oft der Gedanke fremd  
geworden, dass Gefahren auch dazu dienen könnten, in uns  
zu gehen, unser Gewissen zu prüfen, zu erforschen, was  
wir Böses getan und Gutes unterlassen haben.

Eine tiefe Wahrheit begleitet uns: dass viele Dinge, die uns  
infrage stellen, Krankheiten oder Tod, die Ahnung  
aufkeimen lassen, dass vielleicht doch irgendetwas mit  
unserem Leben nicht stimmt und damit, wie wir andere  
leben oder eben nicht leben lassen.

Mit Gewaltthemen verknüpfen sich Gerechtigkeitsthemen,  
wie die gravierende Benachteiligung und Verelendung  
vieler Menschen und Völker.

Sünde gibt es auch als strukturelle Sünde.

Diese unbequeme Wahrheiten müssen wir selbstkritisch an  
uns heranlassen.

Wir können nicht naiv denken, Terrorismus sei mit  
Polizisten und Militärs abzuwehren.

Das Evangelium bringt uns eine frohe Botschaft, die an den  
Erschütterungen des Lebens nicht vorbeigeht.

Die Mahnungen sind auf Erlösung, Rettung und Heil  
ausgerichtet, auf Hoffnung.

Allerdings müssen wir dabei selbst aktiv werden.

Wir hätten Frieden, wir hätten alle zu essen und zu trinken, wenn anstelle von Waffen Geräte für die Landwirtschaft hergestellt würden. Und die Schwerter und Lanzen, mit denen in dieser Stunde Kriege geführt werden, könnten wir doch zu Pflugscharen und Winzermessern umschmieden. So hat vor über 2500 Jahren in Israel einer geträumt, der sich mit der Welt, in der er leben musste, nicht abfinden wollte, der Prophet Jesaja.

Diesen Traum sollen wir weiterträumen, auch im Alltag.

Ob wir die Worte als Waffen gegen andere oder als Brücken zu anderen gebrauchen, liegt an uns.

Es wäre ein unverkrampfteres Zusammenleben möglich, wenn wir, statt mit unseren Worten andere mundtot zu machen, sie zu überfahren oder niederzureden, Worte finden würden, die verbinden, trösten und aufbauen.

Solche Träume können wir in der Adventszeit wieder neu träumen – den Traum der Pflugscharen und Winzermesser, den Traum der guten Worte. Wir sollen sie träumen beim Schein der Kerzen. Träume – von immer mehr Menschen geträumt – können die Wirklichkeit verändern.